

Hof wird das Lied „Trocknet eures Jammers Tränen und im Friedhof das Abschiedslied vom Leben, „Fahr hin, o Seel, zu deinem Gott“ gesungen. Nach dem Begräbnis werden die Verwandten und oft auch die fremden Teilnehmer zum Totenmahl gerufen. Bei Fleisch, Wurst, Weißbrot und Wein sitzen die Trauergäste noch bis spät in die Abendstunden hinein, wobei der Tote oft allzusehnell vergessen wird.

Aus: Valentin Resetarits, Die geistige Kultur meines Schulortes Kroatisch-Ehrendorf. — Hausarbeit für die Volksschulprüfung 1950. — Bgld. Landesarchiv IIa—219.

(Schluß folgt.)

KLEINE MITTEILUNGEN

Hyrtl wollte 1849 nach Amerika auswandern

Den sinnlosen Zerstörungen, die — wie fast jede Revolution seit der französischen — auch die des Jahres 1848 begleiteten, waren die mühevoll aufgebauten anatomischen Sammlungen Joseph Hyrtls zum Opfer gefallen, ebenso seine reiche anatomische Bibliothek. Unbekannt war bisher, daß die Verzweiflung über diesen Verlust, für die er nicht zuletzt seine eigenen Studenten verantwortlich machen mußte, ihn den ersten Entschluß fassen ließ, Österreich den Rücken zu kehren und nach Amerika auszuwandern. Dies geht aus einem Brief vom 23. III. 1849 an einen Göttinger Universitätsprofessor hervor, den G. Rath erstmalig in Sundhoffs Archiv für Geschichte der Medizin, Bd. 46, H. 3 (September 1962) veröffentlicht. „Ich bin fest entschlossen“, heißt es darin, „fortzugehen und mir eine glücklichere Heimat zu suchen. Prof. Horner aus Philadelphia war kurz vor den Schreckenszeiten in Wien. Er sah, was ich besaß und wollte meine Sammlungen acquirieren. Ich habe ihm meine Dienste angeboten und erwarte täglich seine Antwort. Geht es mit diesem Plane nicht, so bin ich noch genug Chirurg, um mir in einem fremden Lande mein Brot ehrlich zu verdienen.“ Und wie für die Studenten findet er auch bittere Worte für die Obrigkeiten: kein Wort des Trostes, keine Freundeshand dargereicht, kein Ersatz von seiten der Regierung — was kann der Kram eines Anatomen wert sein in Zeiten, wo es sich um Königreiche handelt. Bajonette und Galgen sind wichtigere Dinge!“

Offenbar siegte bei Hyrtl am Ende doch die Heimatliebe. Freilich, er konnte frei wählen. Anders wie einem anderen burgenländischen Auswanderer¹ zu dieser Zeit, drohte ihm ja nicht Kerker, wenn nicht gar Hinrichtung. Und während jener andere Auswanderer, Franz Bizonfy (dessen 50. Todestag im Vorjahre von seiner Heimatgemeinde Hornstein gefeiert wurde), nach Jahren aus der Fremde zurückgekehrt den Anschluß an das Einst nicht mehr finden konnte, durfte Hyrtl, letzten Endes seine Verzweiflungsstimmung niederkämpfend, auf dem alten Boden neu aufbauen und sein Werk vollenden, als Wohltäter der Menschheit und seiner Heimat.

A. A. B a r b

¹ Vgl. „Ein vergessener Emigrant von 1848“, Volk und Heimat, Jg. II, 1949, Nr. 6, S. 13 f.